

Der Stein lässt sich streicheln

Eschen

Sie laden zum Berühren, zum zärtlichen Streicheln ein, die fast ausnahmslos glattpolierten Marmorskulpturen von Hugo Marxer, welche die Galerie Tangente zurzeit in der Aula des Schulzentrums Eschen präsentiert. Weil sie im Format handlich sind und die oft gerundeten Formen Diestanden der zahlreichen Vernissagegäste den Abstand vor der Kunst und wagten es, erlaubterweise den Stein mit der Hand, vorzugsweise mit den empfindsamen Fingerkuppen, zu entdecken.

THOMAS G. BRUNNER

Dass Hugo Marxer, der fähig ist, den Stein in harmonische Formen zu bringen, die menschliche Figur in abstrakte Landschaften umzusetzen, sich immer noch als Schüler versteht, wirkt sympathisch. Man sollte darob nicht vergessen, dass er wie ein Meister mit dem harten Material umzugehen weiss, auch wenn, ihm durchaus bewusst, Vorbilder wie Moore und Arp noch durchscheinen. Trotz Schülerdemut ist die persönliche Sprache keinesfalls abwesend: Schüler ist Marxer nur aus Bescheidenheit und weil er weiss, dass Entwicklung aufhört, wenn man aufhört zu lernen. Sind deshalb die ausgestellten Werke noch keine «endgültigen» Hugo Marxers, wie Kunsthistoriker Rudolf Sagemester aus Bregenz in seiner Einführung bemerkte, oder ist es nicht vielmehr natürlich, dass sich die Werke mit den Jahren verändern? Jedes Werk scheint, so wie es ist, endgültig. Doch wird das nächste anders sein. In diesem Sinne wäre zu wünschen, dass es nie «endgültig» Hugo Marxer geben wird, dass er ständig im Fluss, in Bewegung bleibt. Es liegt ja gerade im Wesen des Bildhauers, dass er etwas scheinbar so Unbewegliches wie den Stein in seiner Veränderlichkeit zeigt.

Ein Jahr Carrara

Eine reiche Ausbeute aus dem Werkjahr in Carrara ist in der Aula versammelt: Man sieht, dass Marxer



Hugo Marxer sucht sich den passenden Stein aus und beginnt ihn für eine neue Skulptur zu bearbeiten.

Bild: S. Gasser

mit Lust an der Arbeit war, dass er es in vollen Zügen genossen hat, den ganzen Tag sich mit dem Stein beschäftigen zu können und dies nicht wie sonst am Feierabend erst zu können. Daher scheint ihm auch die erstaunliche Energie gekommen zu sein.

Höchstwahrscheinlich hat er in diesem Jahr intensiver als ein Profi gearbeitet, der sich, weil ihm Kreativität Alltag ist, von Zeit zu Zeit regenerieren muss. Obwohl es viel ist, was Marxer in Eschen zeigt, ist die Ausstellung doch sorgfältig aufgebaut und lässt den einzelnen Werken genug Aufmerksamkeit zukommen.

Weiche Formgebung

Marxer bevorzugt weiche, gerundete Formen, die Empfindung des warmen atmenden Körpers ist immer im Stein. Fast immer ist die Oberfläche glatt, nur einmal ritzt Marxer einen Teil einer Skulptur an, und dieses kleine bisschen Rauheit macht sich durch seine konzentrierte Präsenz im ganzen Raum spürbar. Ansonsten trifft man

höchstens noch auf das eingeritzte Bildhauerzeichen, das irgendwo am Rand die weiche, glatte, sich beinahe warm anfühlende Oberfläche ritzt.

Man weiss nicht, ob sich die Werke nun mehr an die Augen oder an den Tastsinn richten. Beide Wahrnehmungsebenen sind beteiligt, wenn man sich mit den Skulpturen beschäftigt. Dass die Werke sanft sind in ihrem Ausdruck, trägt dazu bei, dass man dem Berührungsinstinkt nur schwer widerstehen kann. Die Formen haben die Aggression hinter sich gelassen, sind dazu übergegangen, sich in einer dynamischen Harmonie, einem schwingenden Frieden zu bewegen. Das macht den Stein so weich, dass man sich nicht mehr an ihm verletzen kann, vielmehr bekommt man den Eindruck, es sei der Stein, der die tastende Hand fühle, den Menschen entdecke und an sich ziehe. Die Ausstellung dauert noch bis zum 12. März und ist von Montag bis Freitag, von 17 bis 20 Uhr, Samstag und Sonntag, von 11 bis 18 Uhr, geöffnet.

St. Galler
Tagblatt

Freitag, 3. März 1989